

Werk

Titel: Reinhold Köhler

Autor: Kluge, F.

Ort: Weimar

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0028|log19

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Reinhold Köhler

geb. den 24. Juni 1830; gest. den 15. August 1892
zu Weimar.¹⁾

Reinhold Köhler's Tod ist für unsere Shakespeare-Gesellschaft ein Ereigniß besonders schmerzlicher Art. Er ist einer ihrer Begründer gewesen und hat seit 1867 ihrem Vorstande angehört und ihre Bibliothek verwaltet; seine Shakespeare-Publikation: «Kunst über alle Künste — ein böß Weib gut zu machen», zum Shakespeare-Tage des Jubiläumjahres 1864 veröffentlicht, wurde der Grundstein unserer Shakespeare-Bibliothek in Weimar. Das Shakespeare-Jahrbuch hat aus seiner Feder regelmäßig alle Jahre das Zuwachsverzeichnis der Bibliothek und sonst häufig gehaltvolle Beiträge gebracht. Simrock's Schrift: «Die Quellen Shakespeare's» ist Reinhold Köhler gewidmet. Sein Name war von Anfang an eine hervorragende Zierde unserer Gesellschaft, der sein wissenschaftlicher Ruhm manchen Shakespeare-Verehrer zugeführt und dauernd gewonnen hat.

So dürfen wir ihn in besonderem Sinne für uns in Anspruch nehmen, wie Weimar ein Hauptanrecht darauf hat, ihn den Seinigen zu nennen.

Nach seinen wissenschaftlichen Interessen ein Kosmopolit, dessen Sympathien allen Zeiten und allen Völkern der Menschheitsgeschichte gleichmäßig galten, und dessen liebevolles Versenken in die Hauptäußerungen des menschlichen Geistes, in Sitte und Literatur, keine räumlichen oder zeitlichen Schranken kannte, war er im Leben ein Mann, der an der Scholle klebte. Weimar war sein Geburtsort, hier hat er die Schulen absolviert, und nach beendeten Studien trat er

¹⁾ Eine eingehende Biographie mit wissenschaftlicher Würdigung und einem Schriftenverzeichnis R. Köhler's hat Erich Schmidt in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1892, S. 418—437, gegeben.

hier in den Dienst der Großherzoglichen Bibliothek, dem der Tod ihn entrissen. Ein ruhiges, gleichmäßiges Beamtenleben ohne bedeutungsvolle Epochen und Wendepunkte, volle Behaglichkeit und inneres Glück im häuslichen Verkehr mit seinen beiden Schwestern, Gleichmäßigkeit und Zufriedenheit im gewohnten Umgang mit jenen Männern, die mit ihm der großen Vergangenheit Weimars liebevoll nachgingen, ohne den Tagesereignissen ihrer Umgebung fremd zu bleiben — so ruhig, schlicht und klar war des Mannes äußeres Leben. Weimar und seine Bibliothek war für ihn der rechte Boden, eine Vertauschung Weimars mit irgend einem andern Ort wäre für ihn eine innere Unmöglichkeit gewesen; so lehnte er jeden Versuch ab, ihn in eine andere Wirkungsstätte zu verpflanzen. Und Weimar bot ihm außer der Bibliothek und außer dem Gefühl der Sicherheit, das der heimathlichen Scholle entsproßt, Vortheile eigener Art. In diesem Mekka des Reiches unserer klassischen Literatur war er für Pilger von Nah und Fern ein Magnet von besonderer Anziehungskraft.

Seine schlichte Menschlichkeit und seine gewaltige Gelehrsamkeit, seine Liberalität und sein wahrhaft wissenschaftliches Streben machten ihn zum Mittelpunkt, in dem die verschiedensten Fachinteressen wie die heterogensten Fachrichtungen sich trafen. Klassische und orientalische Philologie, die neueren Sprachen und die vaterländische Literatur und Sprachgeschichte, Volksräthsel, Volksmärchen und Volkslied, Sitten und Gebräuche der Neuzeit und der Vergangenheit, der Kulturwelt wie der unzivilisierten Völker — ein so gewaltiges Programm beherrschte er mit ungewöhnlicher Sicherheit, ebenso durch Gründlichkeit und Tiefe seines wissenschaftlichen Strebens wie durch den Umfang seiner Gebiete als Vorbild Mit- und Nachstrebenden vorleuchtend.

Aber in noch viel höherem Maße charakterisiert ihn eine ganz unmoderne Liberalität. In unseren Zeiten, wo ein unfreiwilliger Verzicht auf eigene Leistungen sich gern mit dem anglikanischen *elbowing his way* zu einem unerquicklichen Gemisch vereinigt, wo unbedeutende Streber ihre minimalen Resultate wie giftgeschwollene Drachen bebrüten und behüten, war Reinhold Köhler eine Figur von hoher moralischer Wirkungskraft. Was fragte er darnach, ob die Zunft alles, was ihm gehörte, auf sein Konto schrieb! Er diente der Wissenschaft — nicht dem Idol des Ehrgeizes — und wer im Dienste der Wissenschaft seinen Rath und seine Hülfe erbat, dem gab er gern hin, was er hatte, unbekümmert darum, welche Garantien für eine ehrliche Anerkennung seiner Hülfe geboten wurde — Zettel mit reichen

Notizen, Anregungen und Direktiven. Kein anderer lebender Gelehrter hat mit gleicher Liberalität so massenhafte gelehrte Arbeiten jüngerer wie älterer Fachgenossen gefördert und gehoben. Wahrhaft verschwenderisch hat er mit seinem Wissen gewaltet und geschaltet ohne den Reichthum seiner verbliebenen Wissensschätze zu mindern oder gar zu gefährden. Unversiegbar floß der Strom seiner Gelehrsamkeit hinein in Hunderte von fremden Arbeiten. Er war seit Jacob Grimm wieder einmal eine Persönlichkeit, hoch erhaben über dem Gelehrtengezänk der akademischen Zünftler, ganz frei von jenen kleinlichen Eigenschaften, die der Kampf um's Dasein häufig in so widerwärtiger Weise bloß legt. So bleibt dem schlichten guten Menschen in so zahllosen Herzen ein liebevolleres Andenken gesichert als vielen einflußreichen Spitzen der Zunft.

F. Kluge.
